

Österreichische Gesellschaft für Architektur

UmBaU 27 Plenum.

Orte der Macht

Sonderausgabe
Biennale Venedig
2014

Birkhäuser

9	Vorwort	Nott Caviezel
	Christian Kühn	142 Prunk und Prestige, Funktionalität und Eleganz
10	Provisorio	Das Wiener Parlamentsgebäude und sein Plenarsaal
	Zur Einleitung	
	Gespräch mit Gabu Heindl, Christian Kühn und Wolf D. Prix	
18	Je nachdem, in welcher Anwaltschaft ich mich sehe	160 Dank
	Christian Kühn	
25	Im Schatten der Pyramide	162 Anhang
	Ein »Offenes Parlament« für Tirana	Biografien, Bildnachweis, Backlist
	Christian Kühn Harald Trapp	
34	Müde Monumente	
	Anmerkungen zu einem Ausstellungskonzept	
	Andreas Balon	
44	Monument Moment	
	Fotoessay	
	Alfred J. Noll	
74	Repräsentation der Repräsentation?	
	Jens Kastner	
90	Postdemokratische Räume	
	Harald Trapp	
100	Orte der Versammlung	
	Peter Androsch	
116	Gegner, Personen, Wesen	
	Gedanken zum Parlament als agonistischer Raum	
	Ita Heinze-Greenberg	
124	Nation und Stil	
	Zur Formfindung parlamentarischer Repräsentation im 19. Jahrhundert	

BARRICADES

Christian Kühn | Harald Trapp

Müde Monumente

Anmerkungen zu einem Ausstellungskonzept

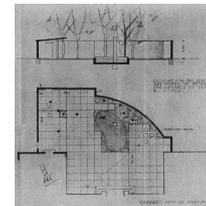
Parlamente haben in der modernen Welt eine doppelte Funktion. Einerseits sind sie funktionale Orte der politischen Auseinandersetzung, Werkstätten der Gesetzgebung und Arenen für die Begegnung zwischen Regierung und Opposition. Andererseits sind sie symbolische Orte, an denen Macht und Würde des jeweiligen politischen Systems zum Ausdruck kommen sollen. Parlamentsbauten erzählen von der Geschichte und von den Utopien der Versammlungen, die sie beherbergen und sind damit Monumentalbauten im eigentlichen – vom lateinischen »monere«, also »erinnern« abgeleiteten – Sinn des Begriffs: Erinnerungsorte und Ermahnungsorte zugleich.



Collage zum Konzept
Christian Kühn
Juli 2013



Österreichischer
Pavillon
Venedig
Zustand 1950



Erweiterung 1954
Josef Hoffmann
Grundriss und Schnitt

Wenn im österreichischen Pavillon bei der Architekturbiennale 2014 das Parlament zum Thema gemacht wird, findet diese Ausstellung von Monumentalbauten selbst in einem Monument statt, dem denkmalgeschützten Bau von Josef Hoffmann aus dem Jahr 1934. Das Bauwerk repräsentiert einen österreichischen Staat, der zu diesem Zeitpunkt bereits autoritär im System des Austrofaschismus regiert wurde. Hoffmanns erster Entwurf für einen österreichischen Pavillon datiert weit zurück ins Jahr 1913, also in die Zeit der k. u. k. Monarchie. Von diesem Entwurf sind 20 Jahre später die Bogenmotive geblieben, die 1913 eine Loggia zum Kanal bilden sollten und 1934 den Durchgang durch den Pavillon flankieren, halb Fassade, halb Element des Innenraums.

Der skulpturale Schmuck der Portaleinfassungen, den Hoffmann für das Projekt 1934 vorgesehen hatte, reduzierte sich budgetbedingt auf ein Sgraffito auf dem hofseitigen Rahmen, das Menschen bei der Arbeit zeigte und als Reminiszenz auf den austrofaschistischen Ständestaat nach 1945 entfernt wurde. Knapp zehn Jahre später erhielt Josef Hoffmann Gelegenheit, den Pavillon an die Moderne heranzuführen.

Im ursprünglichen Projekt war als hinterer

Abschluss des Pavillons eine niedrige Mauer geplant, die jedoch nie ausgeführt wurde. Hoffmann protestierte gegen den Staketenzaun, den man stattdessen installiert hatte und konnte durchsetzen, dass 1938 eine Abschlussmauer errichtet wurde. Aus der offenen Situation wurde ein gut proportionierter, geschlossener Innenhof, dessen Wände mit denselben horizontalen Kanneluren im Putz überzogen waren wie die übrigen Fassaden. Auch der Belag des Hofes mit Betonplatten im Raster von rund 90 cm stammt aus dieser Zeit. Im Jahr 1954 erhielt Hoffmann den Auftrag zu einer Neugestaltung, die bewusst mit der Symmetrie der Anlage brach: Die kannelierte Hofmauer wurde abgerissen und der nach hinten erweiterte Hof durch eine glatte Mauer geschlossen, die im Grundriss einem Kreissegment folgt; linker Hand erhielt der Hof ein Flugdach aus Stahlbeton mit einer kreisrunden Öffnung für einen Baum. Ins Zentrum des Hofes setzte Hoffmann dem Zeitgeschmack entsprechend ein großes, nierenförmiges Wasserbecken. Exakt 20 Jahre nach seiner Errichtung im

ELECTIONS

Ständestaat durfte der Pavillon nun für die Zweite Republik sprechen: Wir gehören dazu. Wir sind in der Nachkriegsmoderne angekommen.

Fast zeitgleich erfuhr auch das Parlamentsgebäude in Wien seine bisher größte bauliche Veränderung. Im Jahr 1945 bei Luftangriffen schwer beschädigt, wurde es von den Architekten Max Fellerer und Eugen Wörle restauriert und 1956 – ein Jahr nach der Wiedererlangung der völkerrechtlichen Unabhängigkeit Österreichs – seiner Bestimmung übergeben. Auch hier haben die Architekten – ähnlich wie Josef Hoffmann bei seinem Erweiterungsprojekt in Venedig – ein vorsichtiges Bekenntnis zur Moderne abgegeben. Während der Großteil der beschädigten Gebäudeteile rekonstruiert und nur in Details modernisiert wurde, entschloss man sich für das Herz des Parlaments – den Plenarsaal – zu einer modernen Gestaltung, die nur die größten Vorgaben des alten Saals berücksichtigte. Die Genese dieses Projekts ist – wie Nott Caviezel in seinem Text auf Seite 142 darlegt – bei Weitem nicht so gut aufgearbeitet, wie es für die nun wieder anstehende Sanierung nötig wäre. Ohne diese Aufarbeitung wird der Denkmalschutz zu einer Gefahr für das Projekt: Er findet bei einem Monumentalbau dort seine Grenze, wo die Erinnerung an die Geschichte einer Institution in Konflikt gerät mit der Ermahnung, ihre Utopien nicht zu vergessen. Wenn aus den Dokumenten hervorgeht, wie intensiv bis 1956 um die Gestaltung der Stirnwand des Saals gerungen wurde, und sich schließlich der aus Stahl getriebene Bundesadler gegen alle Vorschläge der Architekten durchsetzte, an dieser Stelle »das Volk« – auf Tapisseries oder als Skulpturen – sichtbar werden zu lassen, wird der Konflikt mit dem Denkmalschutz offensichtlich. Nach dessen Logik ist der Bundesadler als historisches Element unbedingt erhaltungswürdig. Aber kann er noch die aktuellen Utopien einer Demokratie repräsentieren?

Unser ursprünglicher Plan, die Frage der angemessenen Repräsentation demokratischer Institutionen anhand des gerade laufenden Verfahrens für die Sanierung des österreichischen Parlamentsgebäudes zu behandeln und dessen Ergebnisse im Kontext internationaler Beispiele zu präsentieren, ließ sich aufgrund von Terminverschiebungen im Verfahren nicht realisieren. Geblieben sind die Fragen, die uns in der Vorbereitung der Ausstellung beschäftigten:

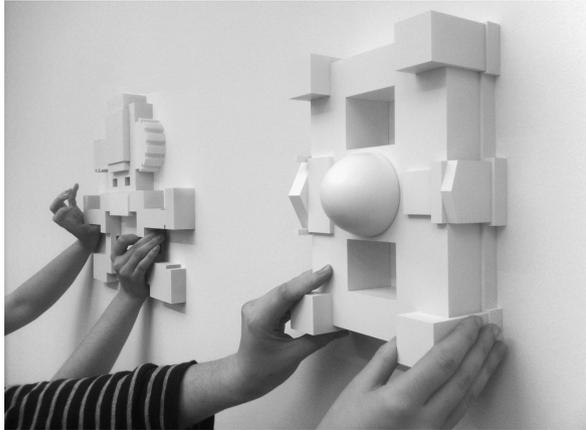
Wie spricht Monumentalarchitektur? Welche Mittel stehen ihr zur Verfügung? An welche Adressaten richtet sie sich? Und wie könnten – über 200 Jahre nach der Unabhängigkeitserklärung der USA und der Französischen Revolution – die Räume einer fortgeschrittenen Demokratie aussehen, die nicht mehr im Monumentalen Halt suchen muss?

Das Parlament der Parlamente

Eine Recherche über die Parlamentsbauten der Welt erschien uns als notwendiger Einstieg in die Thematik. Schon die oberflächliche Analyse ihrer Dimension, Geometrie und städtebaulichen Lage ergibt ein vielstimmiges Bild von Verwandtschaften. Die Recherche gestaltete sich schwieriger als erwartet, da für die Mehrzahl der Objekte kaum Planmaterial verfügbar war. In Lehrveranstaltungen an der TU Wien machte sich einer Gruppe von 60 Studierenden über mehrere Monate an die mühsame Aufgabe, aus öffentlich zugänglichem Bild- und Planmaterial möglichst präzise Informationen zu Form, innerer Organisation und städtebaulicher Lage zu ermitteln. Das Ergebnis waren dreidimensionale CAD-Modelle und Lagepläne in einheitlichem Maßstab, die als Grundlage für den Modellbau und die Publikation verwendet wurden. Die Suche nach der geeigneten Abstraktion der Darstellung war eine wesentliche Problemstellung. Bei allen Unschärfen, die bei einer solchen Methode unvermeidlich sind, konnte auf diese Weise zum ersten Mal eine vergleichbare Zusammenstellung über die nationalen Parlamentsbauten der Welt erstellt werden.

ELITES

Wenn Bruno Latour im »Parlament der Dinge« fordert, auch nicht-menschlichen Wesen eine Stimme zu geben, muss das auch für die Parlamente als funktionelle und symbolische Orte gelten. Zu einem Parlament der Parlamente zusammengeführt, berichten sie über ihre architektonisch-formalen Beziehungen. Säulen, Giebel und Kuppeln sind bis in die Gegenwart beliebte Elemente. Die Formensprache des Klassizismus war offenbar für die Mehrheit der Parlamente maßgebend, was umso erstaunlicher ist, als fast zwei Drittel der derzeit genutzten Gebäude aus den letzten 50 Jahren stammen. Die Rückkoppelungen auszuloten, die hier am Werk sind, würde tief in die Thematik kultureller Hegemonien, (post)-



Probehängung
November 2013

kolonialer Strukturen und ihrer langsamen Aushöhlung führen. Für die Ausstellung haben wir uns darauf beschränkt, die Hüllen der Parlamentsbauten in einer einheitlichen Form als Modelle im Maßstab 1:500 zu präsentieren. Um 90 Grad gekippt und im Raster an die Wand appliziert, verlieren sie ihre gravitatische Monumentalität. In dieser Position verleiht ihnen ihre Symmetrie etwas Maskenhaftes, und in Summe werden sie zu einem Ornament, das aus den Wänden zu wachsen scheint. Der Raum zwischen den Wänden bleibt frei und steht für Veranstaltungen zur Verfügung, unter anderem für eine gemeinsam mit den Herausgebern der italienischen Architekturzeitschrift *San Rocco* organisierte Diskussionsreihe. Vor dem Hintergrund des Plenums der Parlamente bietet sie Gelegenheit, Meinungen zum Verhältnis von Raum und Politik auszutauschen und die durch die Ausstellung angeregte Reflexion zu erweitern.

Die Ordnung, in der die Parlamente ihren Platz an der Wand finden, hat uns lange beschäftigt. Letztlich blieb es bei der alphabetischen Reihung nach den Anfangsbuchstaben der Ländercodes, die eine morphologisch zufällige Verteilung ergab. Innerhalb dieser Ordnung wurden die Modelle nach ästhetischen Gesichtspunkten geringfügig rearrangiert.

Eine Tendenz in Richtung Entropie zeigen auch die »Länderfahnen«, die sich zur Markierung auf der stirnseitig im Raum angebrachten Weltkarte befinden und als Leitsujet für die visuelle Kommunikation der Ausstellung dienen: Was auf den ersten Blick wie eine Nationalflagge wirkt, ist in Wahrheit ein Diagramm der Farbanteile auf der jeweiligen Fahne.

Integraler Teil der Ausstellung ist – so wie die »Fahnen« – der von buero bauer grafisch gestaltete Katalog. Er ist wie ein Farbfächer konzipiert und führt zu jedem Parlament Informationen zu den Ländern und ihren Parlamenten zusammen. Neben einem kurzen Text, einer Axonometrie des Gebäudes und den Basisdaten zum Projekt finden sich hier auch ein Lageplan und statistische Informationen zum jeweiligen Land. Als Fächer erlaubt er dem Leser, beliebige eigene Typologien auszufalten, nach Jahren, Stilen oder Kontinenten.

Stimmen aus dem Twittergarten

Als Gegenpol zum architektonischen Pathos im Hauptraum des Pavillons befindet sich im Hof ein aleatorisch organisierter Freiraum, der den Besuchern zuerst als grüne Wand erscheint und sie dann in einen Kokon aus Blättern einhüllt.

Der Beitrag der Landschaftsarchitekten Maria Auböck und János Kárász führt die Arbeit Josef Hoffmanns an der Modernisierung des Pavillons weiter: Der quadratische Betonraster wird aufgebrochen, Pflanzen überwinden die Mauer und siedeln sich hier in einem Muster an, das sich aus unterschiedlichen Dichten und Durchblicken entwickelt. Die für die Biennale ausgewählten Gehölze kommen aus aller Welt, sind teils schon in verschiedenen Ländern heimisch, teils gelten sie noch als interessante Exoten: *Parrotia persica*, *Punica granatum*, *Acer palmatum viridis* »Dissectum«, *Lagerstroemia indica*, *Nerium oleander*, *Cercis siliquastrum*, *Gleditsia triacanthos* »Skyline«, *Acer buergerianum*.

Für Auböck und Kárász ist dieser Garten eine Metapher für aktuelle Formen der Willens- und Meinungsbildung, die sich schwarmartig formieren – atmosphärisch aufgeladen, zeitlich begrenzt, im Widerspruch wachsend:

»Stellen Parlamente den gesellschaftlichen Raum für ein fest verankertes Ritual dar, entfaltet sich hier ein *floating space*,

EMPIRE

der erst durch die Bewegung des eindringenden Besuchers definiert wird. Dieses Erleben in Bewegung ist ein Kernthema der Landschaftsgestaltung, das Gartenkünstler seit Jahrhunderten beschäftigt. Eine Brücke zur Geschichte der Landschaftsarchitektur bilden die Gärten der Aufklärung im 18. Jahrhundert, denen dieses Phänomen der Wahrnehmung durch Bewegung zugrunde liegt. Das Wachstum der Bäume ergänzt diese kinetische Erfahrung durch eine extrem verlangsamte Bewegung. So entsteht ein befristetes Gehäuse mit einem anderen Ordnungsprinzip – geprägt durch dichte Nähe, durch Licht und Schatten, durch laute und leise Passagen. Es bietet sich eine Suggestion des Sich-verlierens: ein anregender Ort zum Nachdenken, Verweilen, zur Pflege der Begegnung. Was wir sehen und betreten ist die Aufhebung des Ortsüblichen, des vermeintlich Authentischen. Die großen Bodenplatten des Hofes weichen den wuchernden jungen Bäumen, das formale Gefüge scheint leicht gekippt, überformt, wird unbestimmter.«

Integriert in diesen Garten ist eine interaktive akustische Installation von Kollektiv|Rauschen, die das Konzept des aleatorischen Raums in einem noch flüchtigeren Medium fortsetzt. Sie beschäftigt sich mit dem politischen Diskurs in sozialen Medien wie Twitter, Facebook und anderen Netzwerken. Der Garten wird zum Trägermedium für Diskussionen, Gespräche, Demonstrationen und Proteste, die auch in einen direkten Dialog mit dem Pavillon als einem Repräsentanten der Staatsmacht treten:

»Exzerpte, Textfetzen, Hashtags, Themen, Topics, Banalitäten aus dem www wurden von uns kompiliert und von *native speakers* gesprochen. Diese Aufnahmen bilden eine Grundlage für unsere Komposition. Ergänzt werden sie durch Audiosamples, Protestgeheul, Sprechchöre, Demonstrationslärm, die in direkter »Kommunikation« mit der »demokratischen« Repräsentation des Haupthauses stehen, darauf reagieren und teilweise vehement dagegen protestieren. Wir nähern uns dem Garten auch als Phänomen und Symbol an, indem wir kompositorisch von Naturphänomenen wie Regen, Feuer und Vogelschwärmen ausgehen. Aus dieser *Wall of Sound* schälen sich die akustischen Äußerungen der unterschiedlichen Protestbewegungen heraus. Ein wichtiger Bestandteil dieser Komposition ist die interaktive Ebene – über den

Twitter-Account des österreichischen Pavillons kann sich der Besucher live ins Geschehen einmischen. Mit Hilfe eines *text-to-speech*-Programmes wird der Tweet in gesprochene Sprache verwandelt.«

Technisch nutzt die Installation eine Kombination aus gewöhnlichen und parametrischen (Richt-)Lautsprechern, um die Besucher in die Auseinandersetzung hineinzuziehen. Je weiter sie in den Garten vordringen, desto direkter sind sie einzelnen Stimmen ausgesetzt. Kollektiv|Rauschen sieht sich mit dieser Installation als neutraler Vermittler, der nicht kommentiert und keine Stellung bezieht. Die Installation ist ein Versuch der Darstellung. Ihre Position im Klangfeld der ungeduldigen Massen müssen die Besucher selbst bestimmen.

Im Bilderstrom

Während die 196 Parlamente im Hauptraum der Ausstellung beinahe wie eine Sammlung von Totenmasken gezeigt werden, geht es in den beiden Nebenräumen um die Komplexität, die sich entfaltet, sobald man ein Projekt im Kontext seiner Geschichte genauer betrachtet. Die Auswahl der beiden Projekte basiert auf einer Ähnlichkeit der Konstellation:

ETHNICITY

Das Parlamentsgebäude in Wien, entworfen vom Dänen Theophil Hansen, und das Projekt für das Parlament Albanien in Tiran, entworfen vom Österreicher Wolf D. Prix, Coop Himmelb(l)au. Zwei »ausländische« Star-Architekten sind hier am Werk, die nationale Repräsentationsbauten schaffen. Im Falle von Coop Himmelb(l)au wird aus Gründen der Vergleichbarkeit ein ausgeführtes Projekt gezeigt, das Konferenzzentrum in Dalian, das von der Dimension her das Wiener Parlament problemlos in seiner Hülle unterbringen könnte.

Präsentiert werden beide Baugeschichten in Form von Bilderströmen, die in historischen und aktuellen Sequenzen Hintergründe zu den Projekten liefern: Vorgängerbauten, Pläne, Skizzen und Modelle, Eindrücke von den Baustellen. Dazu kommen historische Momente, an denen die Monumentalbauten über sich hinauswachsen, wie etwa das Parlament in Wien bei der Ausrufung der ersten Republik, bei der es sich präsentiert wie eine Inszenierung der berühmten Illustration zu Hobbes *Leviathan*.



Ausrufung
der Republik
Wien
1918

Der aktuelle Zustand des Wiener Parlaments wird in einer filmischen Sequenz von Vera Kumer vorgestellt, die mit Studierenden der TU Wien eine anatomische Untersuchung des Hansen'schen Baus unternommen hat:

»Nach der Auflösung des Raumes während der Aufnahme über die schrittweise Bewegung des Messers (der Kamera) durch den Körper (den Raum) werden die Medien Film und Fotografie anschließend durch die Überlagerung der Schnittbilder entlang jener Achsen verbunden, die zuvor über die Bewegung durch den Raum definiert wurden. Die Bildkomposition der einzelnen Kader besteht aus mehreren Teilen einer menschlichen Perspektive. Pro Schritt im Raum werden mehrere Blickwinkel in einem Einzelbild zusammengefügt. Die Bildkomposition entspricht hier der sensorischen und kognitiven Perzeption des Menschen, der einen Raum durchschreitet und dabei die räumlichen Zusammenhänge und die Morphologie des Raumes bildlich erfährt. Das gezeigte Video stellt eine filmische Bestandsaufnahme des Wiener Parlaments zwischen Juni und Oktober 2013 dar, die den Betrachter sequenziell entlang klar definierter Achsen führt, die aus der inneren Morphologie des Gebäudes und dessen Raumabfolgen abgeleitet wurden.«

Präsentiert wird das Material auf mehreren parallel bespielten Bildschirmen, die über den Köpfen der Besucher installiert sind. Ihre Kuppelformen verweisen auf die vielen ähnlichen Motive, die sich im Parlament der Parlamente im

Nebenraum finden. Monitore wechseln sich in diesen Installationen ab mit Spiegeln, die den Besuchern ihr eigenes Bild entgegenhalten, während sich die monumentalen Formen im Strom der Bilder auflösen.

In dieser Spiegelung, wie in der Eingriffsmöglichkeit in die Klanginstallation, werden schließlich die Repräsentierten präsent und müssen sich fragen, ob Architektur noch dazu taugt, ihr Repräsentiertsein zu repräsentieren. Die Antwort, so darf man vermuten, hängt nicht allein von den Objekten ab, sondern von der subjektiven Einbildungskraft. Ein architektonisches Element wie ein Bogen kann einfach ein Bogen sein. Für den Dichter Heinrich von Kleist war ein Bogen, wie in einem Brief an seine Verlobte aus dem Jahr 1800 nachzulesen ist, mehr: »Warum dachte ich, sinkt wohl das Gewölbe nicht ein, da es doch keine Stütze hat? Es steht, antwortete ich, weil alle Steine aufeinmal einstürzen wollen – und ich zog aus diesem Gedanken einen unbeschreiblichen erquickenden Trost, der mir bis zu dem entscheidenden Augenblicke immer mit der Hoffnung zur Seite stand, daß auch ich mich halten würde, wenn Alles mich sinken läßt.«

Die
Wände
des

EXPENDITURES

Pavillons mit den Parlamentsmodellen, die Videoobjekte an den Decken der Nebenräume und der aufgebrochene und bepflanzte Boden im Hof: Die drei Dimensionen entsprechenden Grundelemente der Architektur werden zu Ausstellungsflächen, zwischen denen sich ein neuer Raum aufspannt, das Plenum der Orte der Macht.

WORLD

*DIE ALPHABETISCHE REIHE VON BEGRIFFEN
STAMMT AUS DEM VOKABULAR DER
BESCHREIBUNGSTEXTE ZU DEN BEI DER
BIENNALE IM ÖSTERREICHISCHEN PAVILLON
GEZEIGTEN 196 NATIONALEN PARLAMENTSGEBÄUDEN.*



Sponsors

PUBLIC PARTNER

INSTITUT FÜR ARCHITEKTUR UND ENTWERFEN
TECHNISCHE UNIVERSITÄT WIEN
• architektur-entwerfen.tuwien.ac.at

MAIN SPONSORS

AUTODESK
• www.autodesk.com

BAI – BAUTRÄGER AUSTRIA IMMOBILIEN
• www.bai.at

BIG – BUNDESIMMOBILIENGESELLSCHAFT
• www.big.at

VASKO + PARTNER
• www.vasko-partner.at

WAAGNER-BÍRO
• www.waagner-biro.com

WOLF THEISS RECHTSANWÄLTE
• www.wolftheiss.com

SPECIAL SPONSORS

BUERO BAUER
• www.buerobauer.com

BUNDESKAMMER DER ARCHITEKTEN UND
INGENIEURKONSULENTEN
BUNDESSEKTION ARCHITEKTEN
• www.arching.at

FRITZ EGGER – HOLZWERKSTOFFE
• www.egger.com

SPONSORS

BAUNTERNEHMUNG GRANIT
• www.granit-bau.at

WIENERBERGER
• www.wienerberger.com

GENERAL LASER
• www.general-laser.at

KALBECK MEDIA
• www.kalbeck.com

KALLCO BAUTRÄGER
• www.kallco.at

NICERA NIPPON CERAMIC
• www.nicera.co.jp

ÖSW – ÖSTERREICHISCHES SIEDLUNGSWERK
• www.oesw.at

MEDIA PARTNERS

DÉRIVE – VEREIN FÜR STADTFORSCHUNG
• www.derive.at

INSIDEREI
• www.insiderei.com



PPP